

29.

ÖAW M|I|N|E: Auswertungen und Struktur der Webapplikation zu Mitgliedern, Institutionen, Netzwerken und Ereignissen der ÖAW

29.1

Einleitung

29.2

Fallbeispiele von Auswertungen mit ÖAW-M|I|N|E

29.2.1

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen

29.2.2

Das Geschlechterverhältnis

29.2.3

Die Altersstruktur

29.2.4

Wer schlägt von 1847 bis 1955 am erfolgreichsten neue Akademiemitglieder vor?

29.2.5

NSDAP-Zugehörigkeit der Akademiemitglieder

29.2.6

Die Akademiepreise und ihre Vergabezeiträume

29.2.7

Die Nobelpreisträger unter den Akademiemitgliedern

29.2.8

Das Wissenschaftler/innen-Austauschprogramm

29.2.9

Förderanträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1920–1945

29.3

ÖAW-M|I|N|E – ein Modul von APIS

29.3.1

APIS – die Software

29.3.2

APIS – die Projekte

29.3.3

APIS – zentrale Funktionen

29.4

Resümee

29.1 Einleitung

Die Webapplikation ÖAW M|I|N|E (Members|Institutions|Networks|Events) wurde von der Arbeitsgruppe Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1847-2022 gemeinsam mit dem ACDH-CH der ÖAW entwickelt und umgesetzt, um mit den neuen Möglichkeiten der Digital Humanities eine Ressource für die Erfassung und prosopografische Auswertung der Akademiemitglieder von der Gründung 1847 bis zur Gegenwart zu schaffen. Die Webapplikation geht jedoch weit über ein digitales Mitgliederverzeichnis hinaus: Sie verknüpft Personen mit ihren Rollen und Funktionen innerhalb der Akademie wie z. B. der Mitgliedschaft in Präsidien, in Kommissionen und Instituten sowie bei Akademieereignissen wie den Feierlichen Sitzungen, Gedenkfeiern und Preisvergaben. Außerhalb der Akademie wird ihre Vernetzung im europäischen und globalen Wissenschaftsraum durch Mitgliedschaften in anderen Akademien und wissenschaftlichen Gesellschaften einbezogen. Durch die Verschränkung von Mitgliederdaten mit institutionellen Daten und Ereignisdaten eröffnen sich umfassende und neue Möglichkeiten für eine komplexe Netzwerkanalyse, durch die sich innovative Fragenstellungen zur Wissenschafts- und Wissensgeschichte in (Zentral-)Europa ergeben. Durch ÖAW M|I|N|E steht das gesamte Datenkorpus zu den Akademiemitgliedern für wissenschaftliche Analysen zur Verfügung – zwischen 1847 und 2022 wurden rund 3.000 Wissenschaftler/innen zu Mitgliedern der Akademie gewählt.

Die dem Projekt ÖAW M|I|N|E zugrunde liegende Datenbasis bilden die Quellenbestände des ÖAW-Archivs sowie das ÖAW-Forschungsinformationssystem AkademIS. Die Daten wurden strukturiert erhoben und von Nachwuchswissenschaftler/innen in die zugrundeliegende Datenbank APIS PAAS eingepflegt.¹ Herangezogen wurden die Personalakten der Mitglieder (insbesondere die nach der Wahl eingereichten, selbstverfassten Lebensläufe sowie die Vorschläge zur Wahl neuer Mitglieder) im ÖAW-Archiv; weiters Wahlsitzungsprotokolle, die Protokolle der Gesamtsitzungen und der Sitzungen der math.-nat. und der phil.-hist. Klasse sowie die in den Almanachen abgedruckten Mitgliederverzeichnisse. Die institutionellen Daten und die Ereignisdaten wurden aus den Almanachen und den Protokollen der Gesamt- und der Klassensitzungen erhoben.

Die folgenden exemplarischen Auswertungen mit ÖAW M|I|N|E geben Einblick in die Bandbreite möglicher computergestützter Analysen. Die

¹ Für die aufwendige Recherche, die Eingabe in die Datenbank APIS PAAS und die Überprüfung der Daten ist folgenden Nachwuchswissenschaftler/innen zu danken: Johanna Aigner, Roman Birke, Sophie Bitter-Smirnov, Rosemarie Burgstaller, Lukas Dünser, Georg Gänser, Nicole-Melanie Goll, Siegfried Göllner, Georg Hoffmann, Sandra Klos, Susanne Korbel, Julia Kruber, Clara Langthaler-Kränkli, Ina Markova, Lisbeth Matzer, Pia Nagl und Caroline Wolfram.

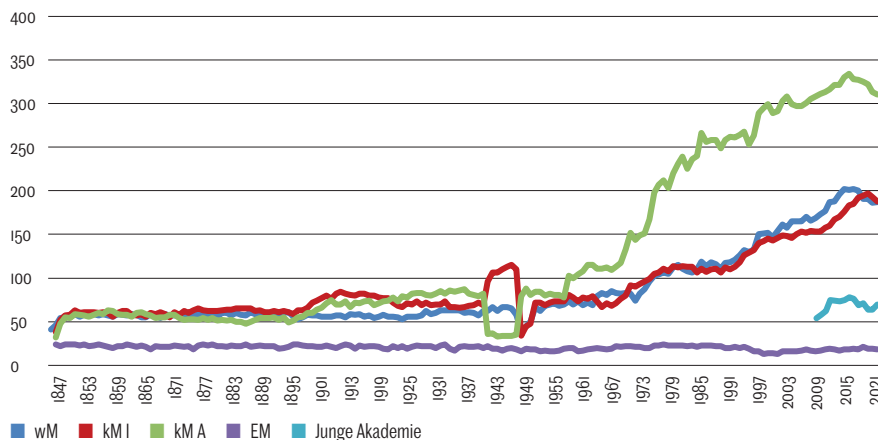
Fallbeispiele untersuchen 1) die Akademiemitglieder im Hinblick auf strukturelle Veränderungen (Zahl der Mitglieder, Altersstruktur, Frauenanteil), wobei etwa die Verbindung zwischen Personen und Wahlvorschlägen die Identifizierung zentraler Akteure in der Akademie ermöglicht; ein Abschnitt rekonstruiert den Anteil an NSDAP-Mitgliedern in den unterschiedlichen Mitgliederkategorien; 2) Akademiepreise und ihre Vergabezeiträume; 3) Nobelpreisträger unter den Akademiemitgliedern; 4) das Wissenschaftler/-innen-Austauschprogramm seit seiner Einrichtung 1967; 5) die Anträge von Mitgliedern der Wiener Akademie bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG von 1920 bis 1945, unter Heranziehung von Gepris Historisch, dem Webportal zur Forschungsförderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft in diesem Zeitraum.

Im zweiten Abschnitt erläutern Matthias Schlögel und Peter Andorfer, Mitarbeiter des ACDH-CH der ÖAW, die technischen Grundlagen von ÖAW M|I|N|E, einem Modul von APIS Austrian Prosopographical Information System; diese generische Applikation wurde am ACDH-CH zur Aufzeichnung komplexer historischer Zusammenhänge entwickelt.

29.2 Fallbeispiele von Auswertungen mit ÖAW-M|I|N|E

29.2.1 Die Entwicklung der Mitgliederzahlen

Zahl der Akademiemitglieder 1847–2021



Die ersten 50 Jahre zeigen stabile Mitgliederzahlen; die Zahl der EM bleibt bis heute relativ beständig. Ein Anwachsen der Anzahl der wirklichen und korrespondierenden Mitglieder ist auf jeweilige Satzungsänderungen zurückzuführen, u. a. durch die Aufnahme technischer und anderer neuer Disziplinen 1925.² Durch den „Anschluss“ 1938 bzw. die neue Satzung - nach der die wM

2 Siehe Kapitel 11, 532.

nun als ordentliche Mitglieder (oM) bezeichnet werden – erfolgte eine parallele Erhöhung der Zahl der kM I (nun „Reichsbürger“ genannt) und ein Rückgang der Zahl der kM A (nun „Ausländer“ genannt).³ Dies erklärt sich durch die veränderten Staatsgrenzen bzw. Staatszugehörigkeiten; Österreich war von 13. März 1938 bis 27. April 1945 Bestandteil des Deutschen Reichs.

In der Kategorie der wM ergibt sich seit der Satzungsänderung 1950,⁴ mit der erstmals eine Altersgrenze für die in die Höchstzahl einzurechnenden Mitglieder festgelegt wurde, ein dynamisches Bild. Mit der Satzungsänderung 1950 wurde diese Altersgrenze mit 75 Jahren fixiert, 1971 wurde sie auf 70 Jahre gesenkt. Demnach behielten die nicht in die „Höchstzahl“ eingerechneten über 75- bzw. über 70-jährigen wM satzungsgemäß alle Rechte, auch das Vorschlags- und Wahlrecht für neue Mitglieder. Die Zahl der satzungsmäßig vorgeschriebenen „Höchstzahl“ von wM wurde letztmalig im Jahr 1991 auf insgesamt 90 erhöht.⁵ 1966 wurden die korrespondierenden Mitglieder durch eine neuerliche Satzungsänderung in die 75-Jahr-Klausel einbezogen.⁶ Damit wurde mitten in der Zeit des Kalten Kriegs der Grundstein für eine Dynamisierung der Mitgliederzahlen, insbesondere auch von kM A, gelegt.

Die Österreichische Akademie der Wissenschaften umfasste mit Stichtag 31.12.2020 in beiden Klassen 182 wirkliche Mitglieder, davon in der math.-nat. Klasse 78 männliche und 11 weibliche und in der phil.-hist. Klasse 73 männliche und 20 weibliche. In der phil.-hist. Klasse beträgt die in diese „Höchstzahl“ nicht einzurechnende, darüberhinausgehende Zahl der Mitglieder 48, in der math.-nat. Klasse 44. Eine neue Mitgliederkategorie wurde 2008 mit der Jungen Kurie (seit 2016: Junge Akademie) geschaffen. Die Zahl der Mitglieder beträgt mit Stichtag 31.12.2020 insgesamt 182 wM, 189 kM I, 301 kM A, 17 EM und 63 Mitglieder der Jungen Akademie. Stellt man der realen Anzahl der Akademiemitglieder nun die satzungsgemäße Höchstzahl gegenüber, erhält man folgendes Bild:

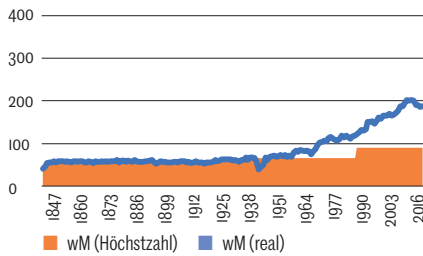
3 Siehe unten, 372.

4 Satzung v. 27.3.1950, basierend auf den Beschlussfassungen der Gesamtsitzung am 4. Juni 1946 und 24. Mai 1949, bestätigt durch den Bundespräsidenten am 27. März 1950. Mit dieser Satzungsänderung wurde erreicht, dass sich die ÖAW trotz der Rückkehr der 1945 ruhend gestellten Akademiemitglieder in ihre Mitgliederstellen weiterhin personell ergänzen konnte.

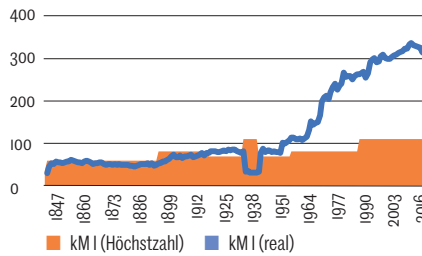
5 Siehe Kapitel 19, 412.

6 Vgl. Satzung v. 27.3.1950 (i. d. F. v. 4.3.1966).

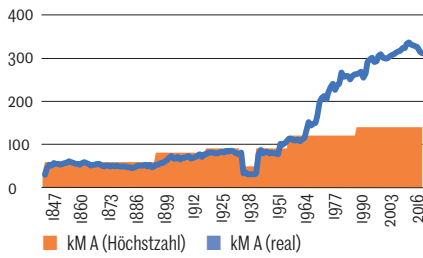
wirkliche Mitglieder



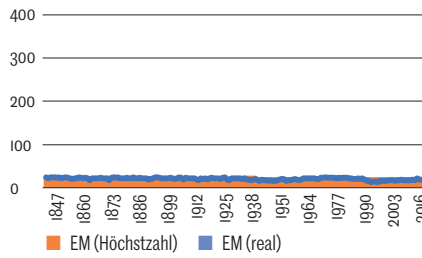
korrespondierende Mitglieder



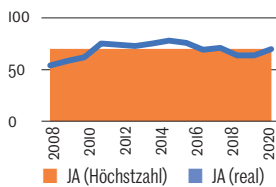
korrespondierende Mitglieder im Ausland



Ehrenmitglieder



Junge Akademie



Das Bild zeigt deutlich, dass sich die Entwicklung der Mitgliederzahlen ab 1967 dynamisiert. Aufgrund der Anwendung der 75-Jahr-Klausel (ab 1971 70-Jahr-Klausel) auf alle Mitgliederkategorien vergrößerte sich die Zahl von wM, kM I und kM A in den letzten 55 Jahren erheblich, am deutlichsten die Zahl der kM A; die kM A stellen heute die mitgliederstärkste Kategorie dar. Deutlich bildet sich auch die Senkung des Alters für die Einrechnung in die Höchstzahl an Mitgliederstellen von 75 auf 70 Jahre durch die Satzungsänderung 1971 ab. Die folgende Tabelle zeigt die Veränderung der satzungsgemäßen Höchstzahlen von 1847 bis 2022.

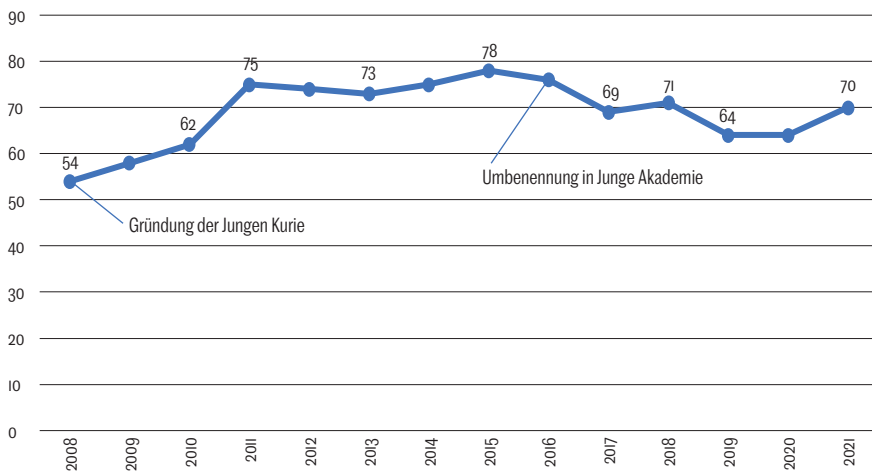
Entwicklung der durch Statut bzw. Satzung festgelegten Zahl der Akademiemitglieder

	wM	kM I	kM A	EM	JA
1847	48	36	36	24	
1848	60	60	60	24	
1899	60	80	80	24	
1922	60	70	90		
1925	66	70	90	24	
1938	oM	kM Reichsbürger	kM Ausländer		
	66 ⁷	110 ⁸	50 ⁹	28 ¹⁰	
1945	66	70	90	24	
1950	66 ^a	70	90	24	
1960	66	80	120	24 ¹²	
1971	66 ^b	80	120	24	
1991	90	110	140	24	
2007	90	110	140	24	70
2022	90	110	140	24	70

Das Statut von 1847 legte eine Parität der Mitgliederzahl in den beiden Klassen fest.¹⁴ Diese Parität wurde auch in der Satzung von 1922 beibehalten: Eine Hälfte der 60 wM bzw. der 70 kM I sollte der math.-nat., die andere der phil.-hist. Klasse angehören, ebenso bei den 90 kM A. Während der NS-Zeit sollte mindestens ein Drittel der oM seinen Wohnsitz in Wien und Umgebung haben; von den 80 kM in jeder Klasse sollten mindestens 55 sogenannte Reichsbürger sein und davon wiederum 25 ihren Wohnsitz im Land Österreich haben; unter den sogenannten Ausländern sollten „deutsche Volkszugehörige“ entsprechend vertreten sein. Die Anzahl der EM wurde um vier auf 28 erhöht, zehn pro Klasse und acht in der Gesamtakademie; 1945 wurde die Zahl wieder auf 24 abgesenkt (neun pro Klasse und sechs in der Gesamtakademie). Seit der Satzungsänderung 1950 werden über 75 Jahre alte wM in die Höchstzahl von 33 pro Klasse nicht mehr eingerechnet, 1971 wurde das Alter jener wM, die in die Höchstzahl eingerechnet werden, auf 70 Jahre herabgesetzt. 1991 wurden die Höchstzahlen für wM, kM I und kM A erhöht, wobei weiterhin der Klassenparität entsprochen wird.

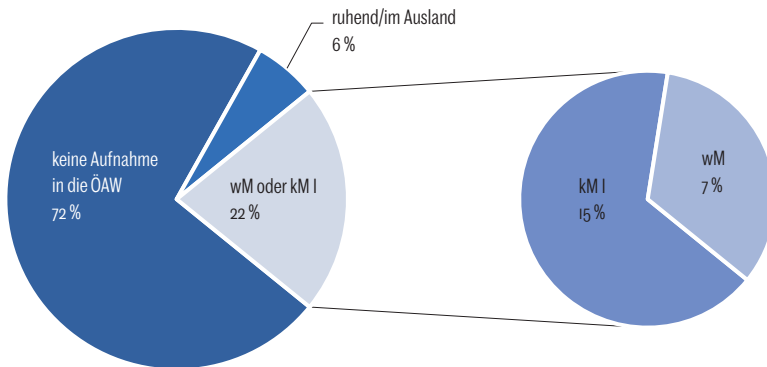
- 7 Laut Vorläufiger Satzung v. 22.7.1938 in jeder der beiden Klassen jeweils mindestens 22 mit Wohnsitz in Wien und Umgebung.
- 8 Laut Vorläufiger Satzung v. 22.7.1938 in jeder der beiden Klassen 80 kM („Reichsbürger“ und „Ausländer“), davon jeweils mindestens 55 Reichsbürger, davon 25 mit Wohnsitz im Lande Österreich.
- 9 Laut Vorläufiger Satzung v. 22.7.1938 sollten „deutsche Volkszugehörige“ entsprechend vertreten sein.
- 10 Laut Vorläufiger Satzung v. 22.7.1938 gab es 8 EM der Gesamtakademie und je 10 EM in jeder der beiden Klassen.
- 11 Über 75 Jahre alte wM werden in die Höchstzahl von 33 je Klasse nicht eingerechnet, behalten aber die gleichen Rechte und Pflichten.
- 12 Davon 6 EM der Gesamtakademie, je 9 EM in jeder der beiden Klassen.
- 13 Die Altersgrenze für die Einrechnung in die Höchstzahl von jeweils 33 wM pro Klasse wird von 75 Jahren (beschlossen 1949) auf 70 Jahre herabgesetzt.
- 14 Siehe Kapitel 2, 75.

Junge Kurie/Junge Akademie



Laut Satzung von 2007 sollte die Mitgliederzahl der Jungen Akademie maximal 70 betragen. Die Mitgliederkurve zeigt zunächst ein steiles Anwachsen in den ersten drei Jahren von ursprünglich 54 Mitgliedern, dem sogenannten Nucleus, bis zu 75 Mitgliedern im Jahr 2011 und dem vorläufigen Maximum von 78 Mitgliedern im Jahr 2015; im Untersuchungsjahr 2021 zählt die Junge Akademie 70 Mitglieder.

Akademiemitgliedschaft der bis 2020 ausgeschiedenen 83 Mitglieder der Jungen Akademie



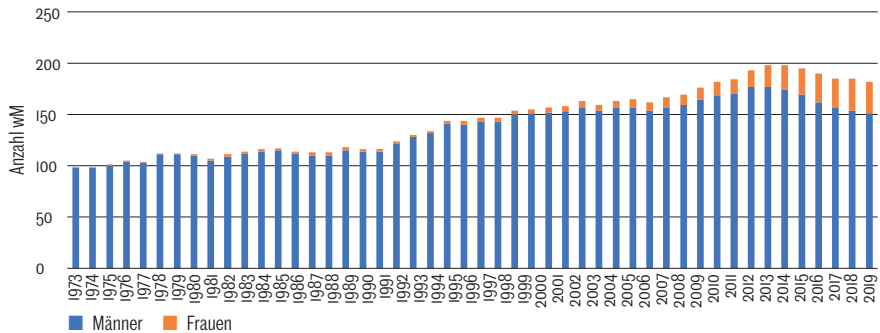
Bildete die Junge Akademie - wie geplant - einen Pool an geeigneten Kandidat/innen für die Wahl zum Akademiemitglied?¹⁵ Nicht ganz, denn die Mitglieder, die satzungsgemäß nach spätestens acht Jahren aus der Jungen Akademie ausschieden, wurden nicht mehrheitlich kM I oder wM. Tatsächlich wurden von den bis 2020 ausgeschiedenen 83 Mitgliedern nur 22 Prozent wM oder kM I. Unter den sechs bis 2020 zu wM gewählten Mitgliedern ist das Klassenverhältnis ausgewogen: Drei wurden in die math.-nat. Klasse und

15 Siehe Kapitel 19, 421.

drei in die phil.-hist. Klasse gewählt; zwei davon waren Frauen, eine Rechtswissenschaftlerin und eine Informatikerin.¹⁶

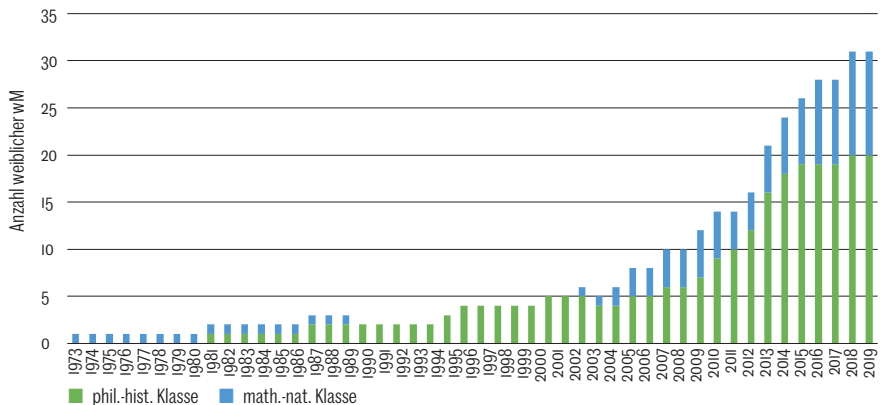
29.2.2 Das Geschlechterverhältnis

Geschlechterverhältnis wM



Das erste weibliche wM der ÖAW war Berta Karlik, sie wurde 1973 gewählt. Bis 1981 sollte sie die einzige Frau unter den wirklichen Mitgliedern bleiben. Der Frauenanteil in der Gesamtzahl der wM blieb bis ins 21. Jahrhundert hinein verschwindend gering, ein kaum sichtbarer Streifen, aufgeteilt auf die beiden Klassen. Die Gesamtzahl der wM stieg unterdes - wie oben gezeigt - weiter an, besonders deutlich Anfang der 1990er Jahre - durch die 1991 erfolgte Anhebung der Zahl der wM von 66 auf 90 - und von 2007 bis 2014 (auf fast 200 wM). Bis 2020 nahm die Gesamtzahl wieder leicht ab, wobei der Frauenanteil kontinuierlich stieg: von 1 Prozent 1973 über 2,6 Prozent 2000 auf 17 Prozent 2020.

weibliche wM in den beiden Klassen



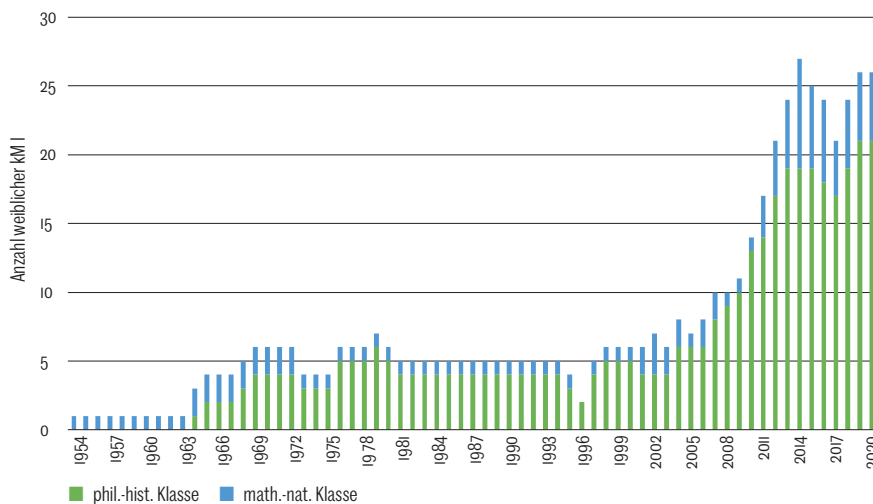
Betrachten wir im selben Zeitraum (1973–2020) die Zahl der weiblichen wM nochmals detailliert, wird dieser Anstieg noch deutlicher. Allerdings wird

¹⁶ Siehe Kapitel 22, 107.

auch deutlich, dass sich ihre Gesamtzahl bis Anfang 2000 noch im Bereich bis 5 wM bewegte und der wirklich steile Anstieg erst danach erfolgte.

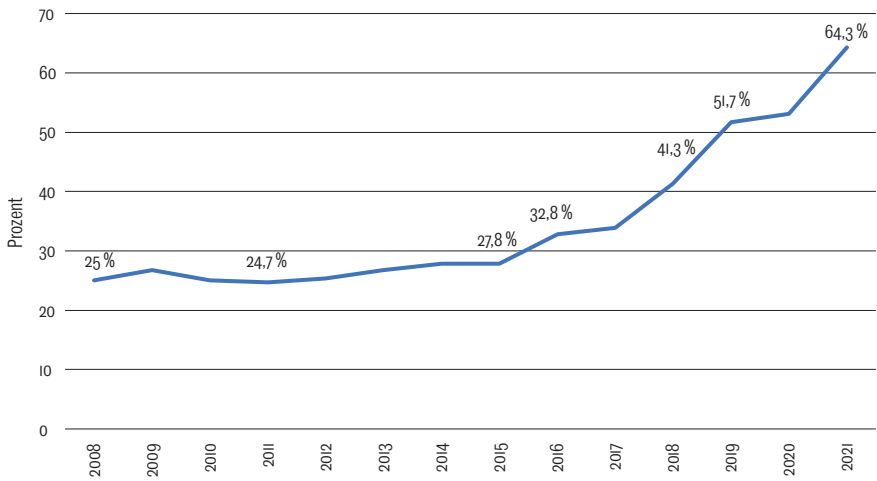
Nach Klassen dargestellt ergibt sich ein bemerkenswertes Bild. Die Pionierklasse war zwar mit Berta Karlik die math.-nat. Klasse, acht Jahre vor der phil.-hist. Klasse (mit Margret Dietrich 1981). Doch nach dem Tod Karliks (1990) folgte ihr bis 2003 (Renée Schroeder) kein wM in der math.-nat. Klasse nach. Die einzigen weiblichen wM waren von 1990 bis 2003 somit in der phil.-hist. Klasse zu finden. Deren Anzahl wuchs zwar in den ersten Jahren auch nur gering, aber spätestens seit Mitte der 2000er Jahre stieg ihr Anteil wesentlich schneller als jener der math.-nat. Klasse und stagnierte erst Mitte der 2010er Jahre. In der math.-nat. Klasse wächst die Anzahl weiblicher wM zwar auch nach 2015 stetig weiter, befindet sich 2020 jedoch immer noch in einem Verhältnis von 1:2 gegenüber der phil.-hist. Klasse.

weibliche wM in den beiden Klassen



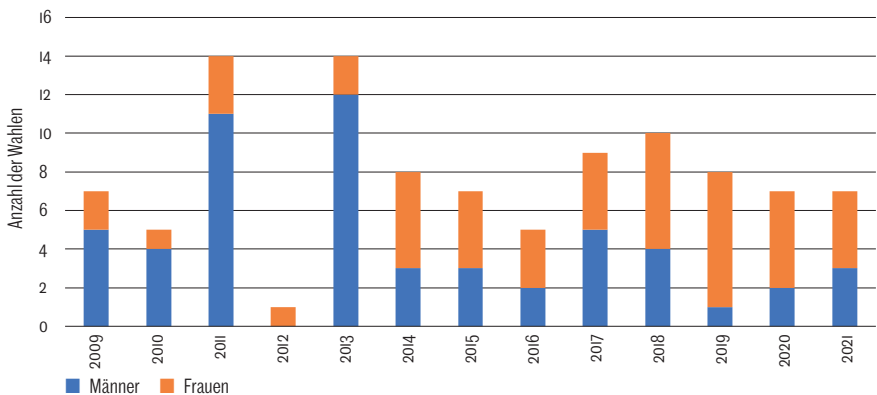
Werfen wir schließlich noch einen Blick auf die Entwicklung der kM I, dem Reservoir, aus dem sich in der Regel die wM rekrutieren. 1954 wurde in der math.-nat. Klasse mit Berta Karlik das erste weibliche kM I gewählt; sie blieb bis 1964 die Einzige. Die Entwicklung der Zahlen der weiblichen kM I ist auffallend unsteter verglichen mit jener der wM. Das liegt daran, dass ein zum wM gewähltes Mitglied dem Pool an kM I „verloren geht“. Bemerkenswert ist, wie die Anzahl an kM I vor der Wahl Karliks zum wM 1973 in beiden Klassen zunächst anwächst und dann nach ihrer Wahl abfällt und stagniert. 1996 verstarb Erika Cremer, wodurch die math.-nat. Klasse ihr einziges weibliches kM I verlor. In der phil.-hist. Klasse wurden kurz nacheinander Sigrid Jalkotzy-Deger und Grete Walter-Klingenstein zu wM erhoben. Die 2000er Jahre weisen ein ähnliches Bild wie bei den wM auf, nur dass um 2017 mehr Frauen zu wM gewählt als kM I nachgewählt wurden, wodurch sich ein kleiner Knick in der Kurve ergibt.

Frauenanteil in der Jungen Akademie



Der Frauenanteil in der Jungen Akademie (bis 2016 Junge Kurie) zeigt, dass im sogenannten Nucleus, der ersten Generation des Jahres 2008, noch ein starkes Ungleichgewicht zwischen Männern und Frauen herrschte: Drei-viertel waren Männer, nur jedes vierte Mitglied war eine Frau. Verglichen mit dem Frauenanteil der wM (sechs Prozent) oder der kM I (sieben Prozent) zu jener Zeit war ein Frauenanteil von 25 Prozent jedoch zweifellos bereits als hoch anzusehen. Eine deutliche Steigerung ist ab 2015 zu beobachten. 2019 lag der Frauenanteil erstmals über 50 Prozent und 2021 sogar bei 64,3 Prozent.

Geschlechterverhältnis bei den Wahlen der Jungen Akademie

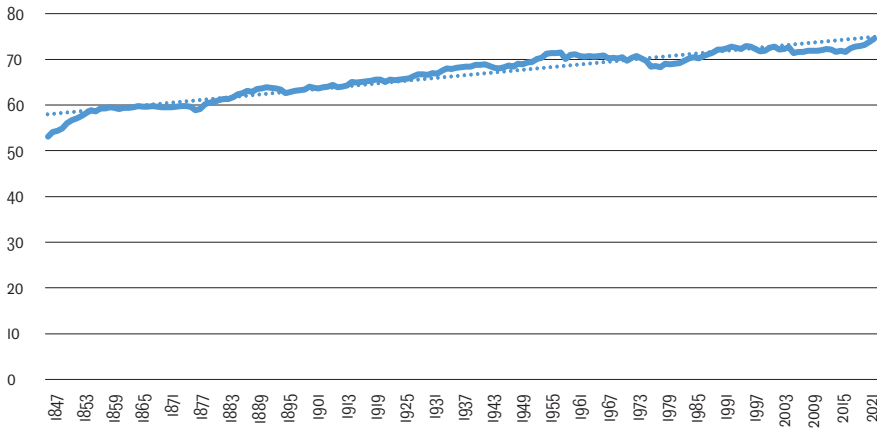


Die Junge Akademie folgt dem Grundsatz der Selbstergänzung.¹⁷ Zunächst wählte sie auch weiterhin mehr Männer als Frauen hinzu. 2014 gleicht sich das Verhältnis aus bzw. es werden erstmals mehr Frauen als Männer gewählt; 2019 wurden zum Beispiel 7 Frauen und nur ein Mann neu gewählt.

¹⁷ Vgl. ÖAW-Geschäftsordnung v. 2008, § 9 Abs. 2.

29.2.3 Die Altersstruktur

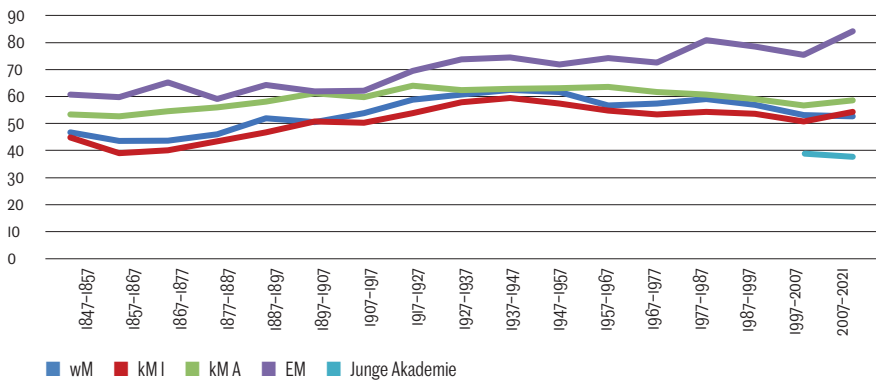
Durchschnittsalter der ÖAW-Mitglieder



Das durchschnittliche Alter der ÖAW-Mitglieder zeigt einen unübersehbaren Aufwärtstrend. Die gepunktete lineare Trendlinie verdeutlicht dies. 1847 wurden die ersten wM ernannt; deren Durchschnittsalter lag bei 53 Jahren, 2021 liegt es bei 72 Jahren. Deutlich den Durchschnitt anhebend traten 1848 die ersten EM hinzu, deren Durchschnittsalter zunächst bei 64 Jahren, 2021 bei 85 Jahren lag. Die durchschnittlich Jüngsten (ohne die Junge Akademie) sind die kM I. Deren Durchschnittsalter lag 1848 bei fast 50 Jahren, 2021 liegt es bei 61 Jahren. Bei dieser Auswertung sind noch folgende Satzungsänderungen zu berücksichtigen: Ab der Satzungsänderung von 1950, der zufolge neue wM nicht erst nach dem Ableben eines wM, sondern bereits nach dessen Überschreiten des 75. Lebensjahres gewählt werden konnten, erhöhte sich die Gesamtzahl der wirklichen Mitglieder kontinuierlich. Mit der Satzungsänderung 1971 wurde die Altersgrenze nochmals um 5 Jahre herabgesetzt; 1991 wurde die Gesamtzahl der Mitglieder in jeder der beiden Klassen von 33 auf 45 erhöht. Diese Satzungsänderungen dienten dazu, Mitglieder mit einer größeren fachlichen Breite, aber auch eines jüngeren Alters wählen zu können. Dies wirkte sich erwartungsgemäß verjüngend auf die Gesamtzusammensetzung der Gelehrten-gesellschaft aus.

Eine weitere Differenzierung ergibt sich aus der Analyse des Durchschnittsalters der Mitglieder zum Zeitpunkt ihrer Wahl. Zur Einebnung der Einzelausschläge pro Jahr wurden 10-Jahres-Abschnitte gewählt, aus denen jeweils ein Durchschnitt berechnet wurde (letzter Abschnitt fünf Jahre). Deutlich wird, dass wM und kM I zwar nah beieinander liegen, die kM I in der Regel - wenig überraschend - jedoch in einem jüngeren Alter gewählt werden. Insbesondere sank das Durchschnittsalter der gewählten kM I in den ersten Jahren nach Gründung der Akademie auf 34 Jahre (1857). Deutlich darüber liegen die kM A und darüber wiederum das stetig steigende Durchschnittsalter der EM bei ihrer Wahl; 2021 lag es bei 84 Jahren. In allen

Durchschnittsalter der Akademiemitglieder zum Zeitpunkt ihrer Wahl



anderen Mitgliederkategorien sank in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das Durchschnittsalter bei der Wahl. Am niedrigsten liegt das Durchschnittsalter verständlicherweise bei der Jungen Akademie, da die Geschäftsordnung hier auch eine Altersklausel vorsieht: Mitglieder dürfen zum Zeitpunkt der Wahl das 40. Lebensjahr nicht vollendet haben.¹⁸ 2021 lag das Durchschnittsalter der Gewählten bei 39 Jahren.

29.2.4 Wer schlägt von 1847 bis 1955 am erfolgreichsten neue Akademiemitglieder vor?

Eines der wichtigsten Rechte der wirklichen Mitglieder war und ist es, neue Mitglieder zur Wahl vorschlagen zu dürfen. Im Folgenden werden die erfolgreichsten Vorschlagenden zusammengestellt und zwar in 10-Jahres-Ab schnitten nach ihrer Wahl zum wM. In der ersten Dekade nach Gründung der Akademie unterschrieben 51 wM Wahlvorschlagslisten. Am häufigsten signierten in der phil.-hist. Klasse der Philologe Franz Miklosich, der Historiker und Bibliothekar Ernst Birk und der Historiker Joseph Aschbach, in der math.-nat. Klasse der Physiologe Ernst Wilhelm Brücke, der Chemiker Anton Schrötter und der Botaniker Eduard Fenzl einen Wahlvorschlag. Sie waren somit die aktivsten Mitglieder in der Gründungsphase der Akademie. Von diesen Vorschlägen war jedoch nur ca. jeder dritte erfolgreich, d. h., dass der von ihnen vorgeschlagene Kandidat in der nächsten Wahlsitzung auch gewählt wurde. Statistisch gesehen setzten jene wM ihre Kandidaten durch, die weniger als zehn Unterschriften unter Vorschlagslisten setzten. Am erfolgreichsten war der Zoologe Vincenz Kollár, der fünf von sieben erfolgreichen Wahlvorschlägen unterschrieb. In der folgenden Dekade waren der Historiker und Archivar Josef Fiedler und der klassische Philologe Johannes Vahlen in der phil.-hist. Klasse und der Geologe Franz Hauer und der Physiker Josef Stefan in der math.-nat. Klasse die aktivsten Vorschlagen-

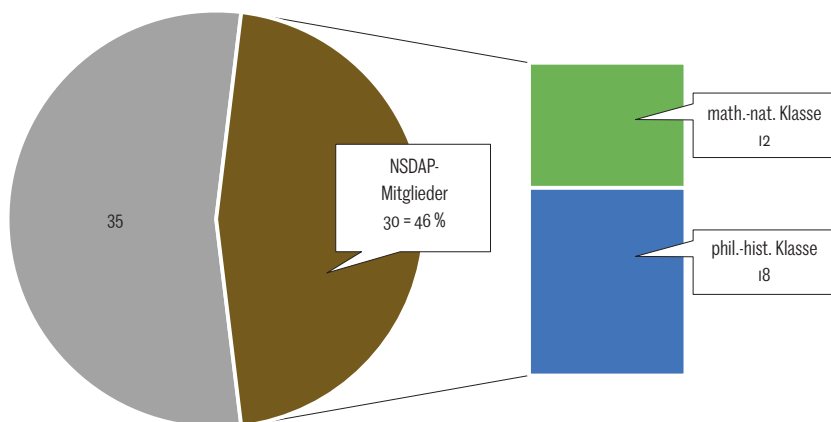
¹⁸ Vgl. Geschäftsordnung v. 2017, § 3,3.

den. Am erfolgreichsten war der Germanist Franz Pfeiffer in der phil.-hist. Klasse; neun von 16 Kandidaten, deren Wahlvorschlag er unterzeichnet hatte, wurden gewählt.

Auch in den nachfolgenden Dekaden waren die aktivsten Vorschlagenden diejenigen, die über 100 Unterschriften unter Wahlvorschläge leisteten. Meist waren es Präsidiumsmitglieder. In der Regel gehörte jede dritte Unterschrift zu einem erfolgreichen Wahlvorschlag. Hervorzuheben ist der Mineraloge Gustav Tschermak-Seysenegg, der unter mehr als hundert Wahlvorschläge seine Unterschrift setzte, die Hälfte davon für erfolgreiche Kandidaten. Sehr erfolgreich waren auch der Zoologe Karl Grobben, der Historiker Oswald Redlich, der Sprachwissenschaftler Paul Kretschmer, der Anatom Ferdinand Hochstetter, der Historiker Alfons Dopsch, der Jurist und Historiker Hans Voltolini, der Chemiker Ernst Späth, der Physiker Egon Schweidler, der Historiker Heinrich Srbik, der Altphilologe und Pädagoge Richard Meister und der Althistoriker Josef Keil. Die Erfolgsquoten waren in der NS-Zeit deutlich höher, da die Wahlen nur Scheinwahlen waren. Präsident Srbik schlug am häufigsten Kandidaten vor, wovon die meisten auch „gewählt“ wurden. Noch höhere Erfolgsquoten gab es allerdings in der unmittelbaren Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Physiker Karl Przibram setzte beispielsweise von 1950 bis 1955 12 von 12 Kandidat/innen durch.

29.2.5 NSDAP-Zugehörigkeit der Akademiemitglieder¹⁹

Ordentliche Mitglieder 1944



¹⁹ Laut derzeitigem Stand der Erhebungen (Berechnungen von Sandra Klos); die Überprüfung der NSDAP-Zugehörigkeit einzelner Akademiemitglieder im Zeitraum vom 13. März 1938 bis 27. April 1945 im Bundesarchiv Berlin (NSDAP-Gaukartei, NSDAP-Zentralkartei, Karteikarten aus den Beständen REM, Reichsforschungsrat und NSLB) bleibt ein Desiderat weiterer Forschungen.

Die letzte im Almanach veröffentlichte Mitgliederliste, die den Mitgliederstand zur Zeit des Nationalsozialismus wiedergibt, bezieht sich auf den Stichtag 31. Dezember 1944. Anhand dieser Liste wurde nach derzeitigem Kenntnisstand die NSDAP-Zugehörigkeit der ordentlichen (Bezeichnung für wM in der NS-Zeit) und korrespondierenden Mitglieder ermittelt. Folgende 30 oM waren Mitglied der NSDAP:

In der math.-nat. Klasse:

- Arnold Durig, Prof. der Physiologie an der Universität Wien, oM seit 1915
- Karl Federhofer, Prof. der technischen Mechanik an der Technischen Hochschule Graz, oM seit 1939
- Heinrich Ficker, Prof. der Physik der Erde, Direktor des Meteorologischen Instituts der Universität Wien und Direktor der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik, oM seit 1939
- Fritz Knoll, Prof. der systematischen Botanik an der Universität Wien, oM seit 1939
- Erwin Kruppa, Prof. der darstellenden Geometrie an der Technischen Hochschule Wien, oM seit 1937
- Heinrich Mache, Prof. der Physik an der Technischen Hochschule Wien, oM seit 1927
- Karl Mayrhofer, Prof. der Mathematik an der Universität Wien, oM seit 1941
- Eduard Pernkopf, Prof. der Anatomie und Embryologie an der Universität Wien, oM seit 1940
- Rudolf Saliger, Prof. für Eisenbetonbau und Statik an der Technischen Hochschule Wien, oM seit 1939
- Friedrich Schaffernak, Prof. des Wasserbaus an der Technischen Hochschule Wien, oM seit 1934
- Anton Skabal, Prof. der Chemie an der Universität Graz, oM seit 1924
- Fritz Machatschek, Prof. der physikalischen Geographie an der Universität München, oM seit 1938

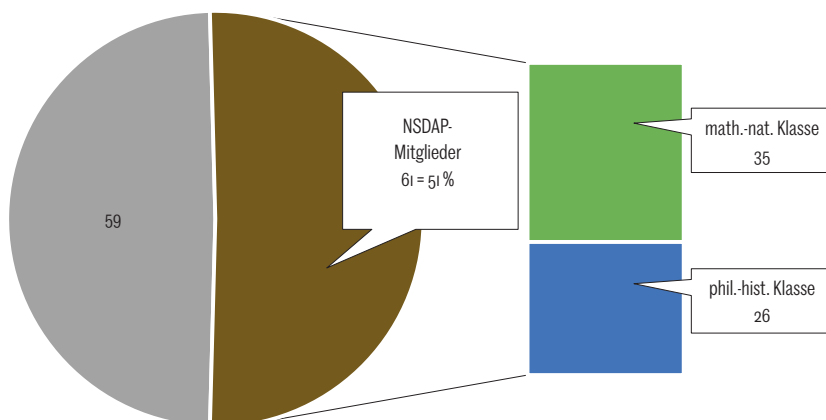
In der phil.-hist. Klasse:

- Wilhelm Bauer, Prof. für allgemeine neuere Geschichte an der Universität Wien, oM seit 1939
- Ludwig Bittner, Prof. der mittleren und neueren Geschichte an der Universität Wien und Direktor des Wiener Reichsarchivs, oM seit 1934
- Otto Brunner, Prof. der mittelalterlichen und Landesgeschichte an der Universität Wien, oM seit 1944
- Viktor Christian, Prof. der altsemitischen Philologie und orientalischen Archäologie an der Universität Wien, oM seit 1939
- Rudolf Egger, Prof. der römischen Geschichte, Altertumskunde und Epigraphik an der Universität Wien und Direktor des Archäologischen Instituts, Zweigstelle Wien, oM seit 1937

- Hermann Junker, Honorar-Prof. der Ägyptologie an der Universität Wien und Direktor des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo, oM seit 1919
- Ernst Kalika, Prof. der klassischen Philologie an der Universität Innsbruck, oM seit 1927
- Dietrich Kralik-Meyerswalden, Prof. der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Wien, oM seit 1935
- Oswald Menghin, Prof. für Urgeschichte an der Universität Wien, oM seit 1936
- Johannes Mewaldt, Prof. der klassischen Philologie an der Universität Wien, oM seit 1937
- Josef Nadler, Prof. der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Wien, oM seit 1934
- Carl Patsch, Prof. der slawischen Geschichte und Altertumskunde an der Universität Wien und Vorstand des Instituts für Balkankunde in Wien, oM seit 1928
- Camillo Praschniker, Prof. der klassischen Archäologie an der Universität Wien und Direktor des Archäologischen Instituts, Zweigstelle Wien, oM seit 1937
- Ernst Schönbauer, Prof. des römischen Rechts, der antiken Rechtsgeschichte und Papyrologie an der Universität Wien, oM seit 1939
- Hans Sedlmayr, Prof. der mittleren und neueren Kunstgeschichte an der Universität Wien, oM seit 1941
- Heinrich Srbik, Prof. der Geschichte an der Universität Wien, oM seit 1923
- Artur Steinwenter, Prof. des römischen Rechts an der Universität Graz, oM seit 1943
- Friedrich Wild, Prof. der englischen Philologie an der Universität Wien, oM seit 1939

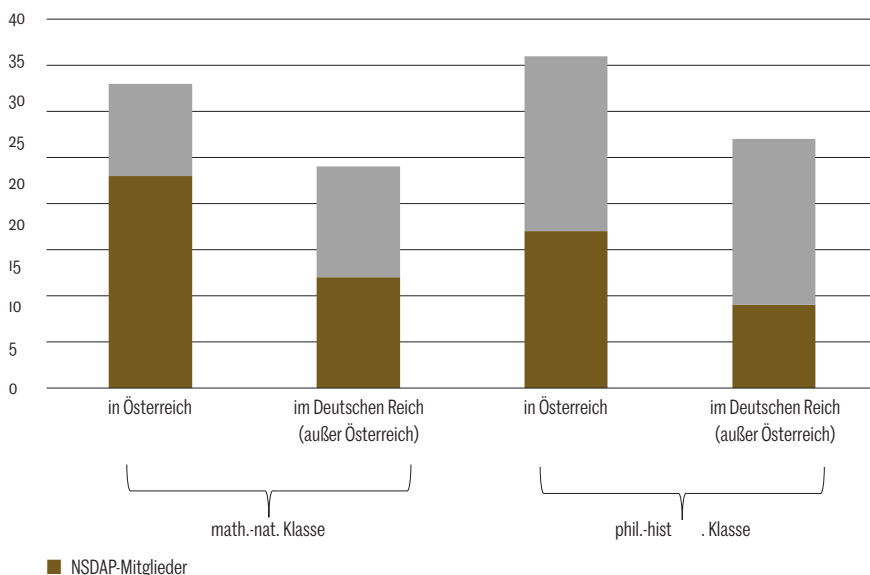
Die insgesamt 12 oM der math.-nat. Klasse und 18 oM der phil.-hist. Klasse machen 46 Prozent der ordentlichen Mitglieder der Akademie aus.

NSDAP-Mitglieder unter den km „Reichsbürger“ (1944)



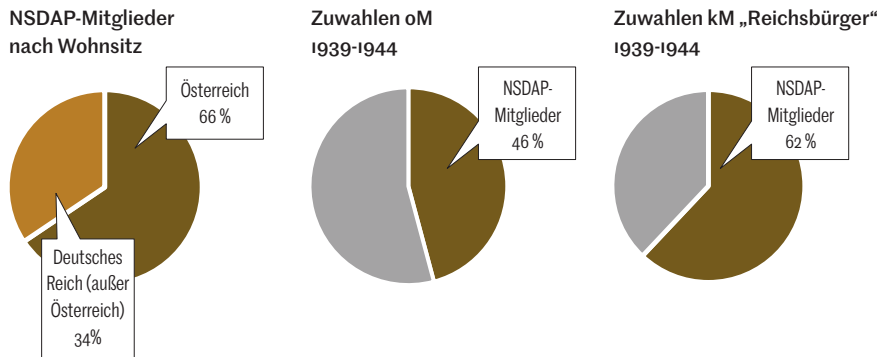
Bei korrespondierenden Mitgliedern wird in der NS-Zeit zwischen kM „Reichsbürger“ und kM „Ausländer“ unterschieden. In der Kategorie kM „Reichsbürger“ waren 61 Personen, d. h. die knappe Mehrheit von 51 Prozent, Mitglied der NSDAP; die Mehrheit (57 Prozent) waren kM der math.-nat. Klasse. Ordentliche und korrespondierende Mitglieder gemeinsam ergeben einen Anteil von 49 Prozent NSDAP-Mitgliedern unter den Akademiemitgliedern.

kM „Reichsbürger“ nach Wohnsitz (1944)



Wo befand sich der Wohnsitz der NSDAP-Mitglieder - in Österreich (vom 13. März 1938 bis 27. April 1945 Teil des Deutschen Reiches) oder im „Alt-reich“? Da die Mitgliederliste des Almanachs auch die aktuellen Adressen veröffentlicht, lassen sich Aussagen über Wohnsitze treffen. Die Grafik bezieht sich wieder auf den Stand vom 31. Dezember 1944. Gezählt werden die NSDAP-Mitglieder im Verhältnis zu den Nicht-NSDAP-Mitgliedern und unterschieden wird dabei nach Wohnsitz in Österreich oder außerhalb Österreichs im Deutschen Reich und nach Klasse. In der math.-nat. Klasse waren 70 Prozent der korrespondierenden Akademiemitglieder mit Wohnsitz in Österreich NSDAP-Mitglieder. Demgegenüber lag das Verhältnis von NSDAP-Mitgliedern zu Nicht-NSDAP-Mitgliedern mit Wohnsitz außerhalb Österreichs im Deutschen Reich bei 50:50. In der phil.-hist. Klasse lag dieses Verhältnis folgendermaßen: In Österreich wohnhafte kM waren zu 47 Prozent Mitglieder der NSDAP, außerhalb wohnhafte „Reichsbürger“ zu einem Drittel NSDAP-Mitglieder. In Summe war der Anteil der NSDAP-Mitglieder unter den in Österreich wohnenden kM höher als unter denjenigen, die im Deutschen Reich außerhalb Österreichs wohnten: Von den 61 NSDAP-Mitgliedern hatten 40 (also 66 Prozent) ihren Wohnsitz in Österreich. Zwar wurden in

der NS-Zeit viele im „Altreich“ tätige Wissenschaftler zugewählt, dies geschah jedoch offenbar nicht aufgrund ihrer Parteizugehörigkeit. Während unter den oM die phil.-hist. Klasse den höchsten Anteil an NSDAP-Mitgliedern zu verzeichnen hatte, sind die NSDAP-Mitglieder unter den österreichischen kM mehrheitlich der math.-nat. Klasse zuzuordnen. Es darf an dieser Stelle daran erinnert werden, dass die kM den wichtigsten Pool an Kandidaten für die freiwerdenden oM-Stellen darstellten. Da viele der nicht in Österreich wohnhaften kM 1945 zu kM A umgewidmet wurden, blieb ein Nachwuchsreservoir an mehrheitlich ehemaligen NSDAP-Mitgliedern als kM I zurück.



Noch deutlicher wird dieses „Nachwuchsproblem“, wenn man nicht vom absoluten Mitgliederstand zum Stichtag 31. Dezember 1944 ausgeht, sondern sich die NSDAP-Zugehörigkeit der zwischen 1939 und 1944 (gelenkte Wahlen/Ernennungen durch den Reichserziehungsminister) neu gewählten Akademiemitglieder ansieht. Jedes zweite gewählte oM und fast zwei Drittel der in diesem Zeitraum gewählten kM waren Mitglieder der NSDAP.²⁰ Die Parteizugehörigkeit war, so lässt sich daraus schließen, ein nicht zu vernachlässigendes Kriterium für die Zuwahl neuer korrespondierender Mitglieder. Unter den 1939 bis 1944 zugewählten oM gab es hingegen noch viele, die auch ohne NSDAP-Mitgliedschaft lange genug auf ihre Chance in diesen Status aufzurücken gewartet hatten.

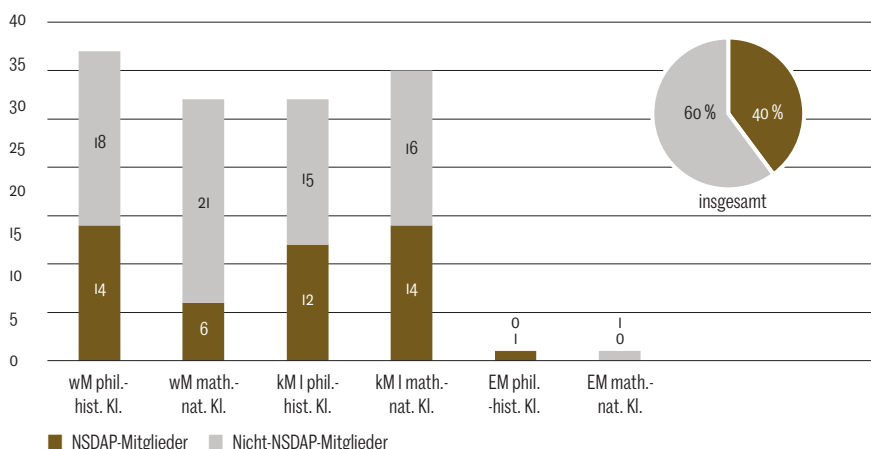
Zum Vergleich sei hier auch noch die Statistik wiedergegeben, die das Akademiepräsidium intern, vermutlich zur Übermittlung an Otto Skrbensky, Staatssekretär im Unterrichtsministerium, erhoben hatte und die den Stichtag 22. Jänner 1946²¹ widerspiegelt:

20 Nicht alle davon waren bereits zum Zeitpunkt ihrer Wahl Mitglieder der NSDAP.

21 AÖAW, Allg. Akten, Nr. 446/1946, Übersicht über das Verhältnis der inländischen Mitglieder der Akademie der Wissenschaften in Wien zur NSDAP; siehe Kapitel 14, 164.

Kategorie der Mitglieder	Zahl am 22.1.46	nicht Partei- mitgl.	Angehörige der Partei rehabil.	noch nicht begutacht.	ausgeschieden
wirkl. Mitgl. der philos.-hist. Klasse	32	18	5	9	2
wirkl. Mitgl. der math.-naturw. Klasse	27	21	2	4	4
korresp. Mitgl. der philos.-hist. Klasse	27	15	4	8	6
korresp. Mitgl. der math.-naturw. Klasse	30	16	4	10	1
Ehrenmitgl. der philos.-hist. Klasse	1	–	–	1	–
Ehrenmitgl. der math.-naturw. Klasse	1	1	–	–	–

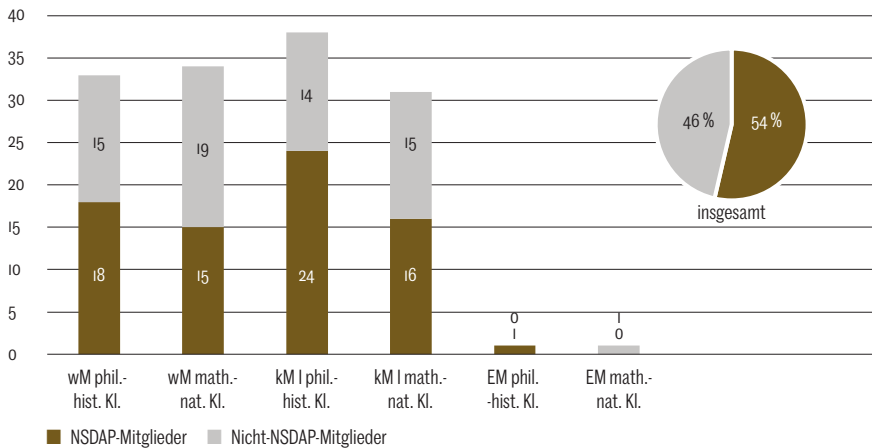
Rekonstruktion der NSDAP-Zugehörigkeit von Akademiemitgliedern im Mai 1945



Diese Erhebung stellt, wie erwähnt, den Stand vom 22. Jänner 1946 dar. Von den in der ersten Spalte der Tabelle angegebenen Gesamtzahlen wurden die wegen ihrer NSDAP-Mitgliedschaft Ausgeschiedenen (letzte Spalte in der Tabelle) bereits abgezogen. Außerdem flossen die Ergebnisse der Akademiewahlen im Herbst 1945 bereits ein. Weiters waren zu diesem Zeitpunkt die Mitgliedschaften der ab 1938/39 ausgeschlossenen Mitglieder wiederhergestellt und die in der NS-Zeit nicht bestätigte Wahl Hans Mayers zum wM nachträglich für gültig erklärt worden. Somit entsteht summa summarum ein geschöntes Bild: In der Akademie waren laut diesen Zahlen „nur“ 40 Prozent der Mitglieder ehemals Mitglieder der NSDAP gewesen.

Versucht man vor diesem Hintergrund die Zahlenverhältnisse zu Kriegsende im Mai 1945 zu rekonstruieren, also vor den Ausschlüssen ehemaliger NSDAP-Mitglieder, der am 23. Mai 1945 erfolgten Wiedereinsetzung der Satzung von 1922 (und den Todesfällen nach diesem Datum) und vor den Akademiewahlen vom 30. Oktober 1945, kommt man zu folgenden realistischen Zahlen:

NSDAP-Zugehörigkeit der Akademiemitglieder nach Akademie-interner Erhebung
v. 22. Jänner 1946



54 Prozent der Akademiemitglieder waren ehemalige NSDAP-Mitglieder.²² Unter den wM waren es 49 Prozent, unter den kM I 58 Prozent.²³

29.2.6 Die Akademiepreise und ihre Vergabezeiträume

Die (kaiserliche) Akademie der Wissenschaften in Wien bzw. die Österreichische Akademie der Wissenschaften hat in ihrer Geschichte 63 Preise ausgeschrieben. Die ersten waren Preisfragen bzw. Preisaufgaben, die seit 1848 gestellt wurden. Der erste Preis, der unabhängig von einer Fragestellung vergeben wurde, war der Lieben-Preis, im Jahr 1862 von Elisabeth Lieben in Erfüllung des testamentarischen Wunsches ihres verstorbenen Gatten, des Bankiers Ignaz Lieben, gestiftet.²⁴ Der Lieben-Preis wurde 1865 das erste Mal vergeben und nach seiner vorläufigen Einstellung in der NS-Zeit – die letztmalige Vergabe vor dem „Anschluss“ erfolgte 1937 – im Jahr 2004 durch die Bader-Stiftung als Ignaz L. Lieben-Preis erneuert.²⁵ Aus der Auswertung geht weiters auch die Einstellung der Verleihung der Hans-Horst-Meyer-Medaille 1938 hervor. Sie wurde benannt nach dem wM Hans Horst Meyer, einem der Begründer der experimentellen Pharmakologie, der als rassistisch Verfolgter am 13. Dezember 1938 seinen Austritt aus der Akademie der Wissenschaften erklärte, um einem Ausschluss zuvorzukommen.²⁶

22 Die Diskrepanz von fünf Prozent zwischen dem Stand vom 31. Dezember 1944 (49 Prozent) und diesem rekonstruierten Stand von Mai 1945 (54 Prozent) ergibt sich einerseits aus den Todesfällen in der ersten Jahreshälfte 1945 und andererseits aus der oben dargelegten Erkenntnis, dass die Kategorie der kM I (also in Österreich wohnhafte korrespondierende Mitglieder) einen höheren Anteil an NSDAP-Mitgliedern aufwies als die übrigen „Reichsdeutschen“, die nun wieder zu kM A umgewidmet wurden.

23 Siehe Kapitel 12, 130.

24 Siehe Kapitel 26, 293.

25 Siehe Kapitel 12, 52.

26 Im Juni 1939 wurde Meyer, Ehrenmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften, Ehrendoktor vieler Universitäten und Ehrenbürger der Stadt Wien, aus der Preußischen

Die Hans-Horst-Meyer-Medaille wurde ab 1923 „demjenigen verliehen, der auf dem Gebiete der experimentellen Medizin, die beste Arbeit in deutscher Sprache veröffentlicht oder dieses Fach wissenschaftlich am meisten gefördert hat.“²⁷ Erster Preisträger war Hans Horst Meyer. 1938 sollte sie an seinen Sohn Kurt H. Meyer, Professor für Chemie an der Universität Genf, bis 1932 Vorstandsmitglied der Firma I. G. Farbenindustrie AG verliehen werden. Der „Anschluss“ verhinderte diese Ehrung für einen Wissenschaftler jüdischer Herkunft. Die Hans-Horst-Meyer-Medaille wurde seither von der Akademie nicht wieder verliehen.

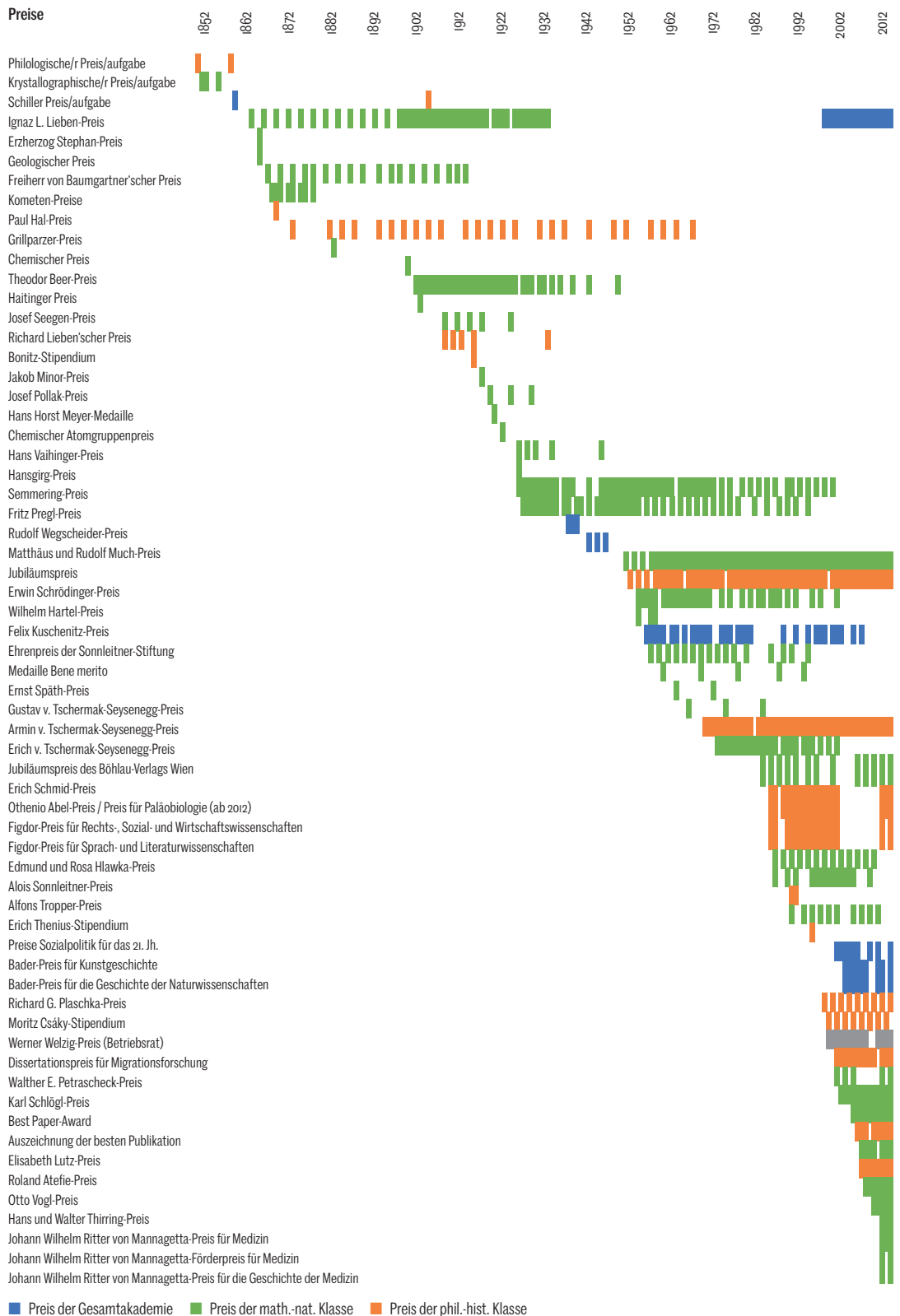
Im ersten Jahrhundert der Akademieggeschichte ist ein Überhang von Preisen der math.-nat. Klasse feststellbar, der in den letzten 75 Jahren dann allerdings durch Preise wie den Wilhelm Hartel-Preis, den Jubiläumspreis der Böhlau-Stiftung oder die Figdor-Preise ausgeglichen wird. Auf Initiative des Betriebsrats der ÖAW wurde 2003 zudem der Werner Welzig-Preis eingerichtet, der „Mitarbeitende der ÖAW, die in besonderer Weise zum inneren Zusammenhalt oder zum öffentlichen Ansehen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften beitragen“, würdigt und insbesondere auch für nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/innen gedacht ist.²⁸ Zu den bis heute am längsten durchgängig von der Akademie vergebenen Preisen zählen die beiden zugleich höchst dotierten Preise der Akademie, der Erwin Schrödinger-Preis (math.-nat. Klasse) und der Wilhelm Hartel-Preis (phil.-hist. Klasse), die 1956 bzw. 1957 von Unterrichtsminister Heinrich Drimmel (1912–1991) gestiftet wurden.

Akademie der Wissenschaften ausgeschlossen.

27 Bericht des Generalsekretärs, in: Alm. 73 (1923), 143.

28 Vgl. Werner Welzig-Preis, <https://stipendien.oeaw.ac.at/preise/auszeichnungen-der-gesamtakademie/werner-welzig-preis> (abgerufen am 15.1.2022).

Preise

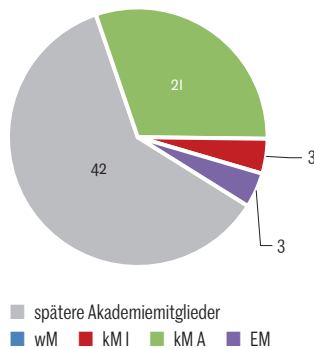


29.2.7 Die Nobelpreisträger unter den Akademiemitgliedern

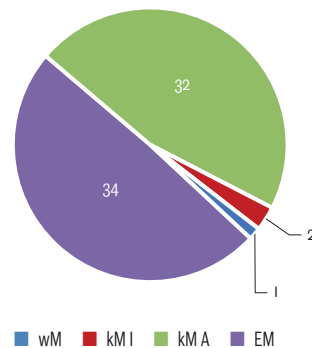
Insgesamt haben 69²⁹ Akademiemitglieder den Nobelpreis erhalten: einen Nobelpreis für Literatur (Theodor Mommsen 1902, 1870 kM A, 1877 EM), einen Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften (Friedrich August Hayek 1974, 1970 kM I, 1975 EM), zwei Friedensnobelpreise (Albert Schweitzer 1952, 1953 EM; Linus Pauling 1962, 1961 kM A), 14 Nobelpreise für Physiologie oder Medizin, 22 Nobelpreise für Physik und 30 Nobelpreise für Chemie. Darunter waren eine Frau (Dorothy Mary Crowfoot-Hodgkin, Nobelpreis für Chemie 1964, 1982 kM A) und ein Preisträger, der zwei Nobelpreise erhielt (Linus Pauling, Nobelpreis für Chemie 1954, Friedensnobelpreis 1962, 1961 kM A).

27 Nobelpreisträger waren zum Zeitpunkt der Preisverleihung bereits Akademiemitglieder: 21 davon kM A, drei kM I (Fritz Pregl, Nobelpreis für Chemie 1923, 1921 kM I; Victor Franz Hess, Nobelpreis für Physik 1936, 1933 kM I, 1945 kM A; Friedrich August Hayek, Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften 1974, 1970 kM I, 1975 EM) und drei EM (Theodor Mommsen, Nobelpreis für Literatur 1902, 1870 kM A; Robert Koch, Nobelpreis für Physiologie oder Medizin 1905, 1903 EM; Karl Frisch, Nobelpreis für Physiologie oder Medizin 1973, 1939 kM I, 1946 wM, 1949 kM A, 1954 EM).

Akademiemitgliedschaft zum Zeitpunkt der Nobelpreis-Verleihung



Wahl zum Akademiemitglied nach der Nobelpreis-Verleihung



29 Insgesamt 70 Nobelpreise, da ein Akademiemitglied zwei Nobelpreise erhielt (Linus Pauling).

Name	Nobelpreis	Jahr der Nobelpreis- Verleihung	Akademie mitglied- schaft zum Zeit- punkt der Ver- leihung ³⁰	Akademienmitgliedschaft nach der Verleihung ³⁰
van't Hoff, Jacobus H.	Nobelpreis für Chemie	1901	kM A	EM 1903
Röntgen, Wilhelm Conrad	Nobelpreis für Physik	1901		EM 1920
Fischer, Emil	Nobelpreis für Chemie	1902	kM A	EM 1919
Lorentz, Hendrik Antoon	Nobelpreis für Physik	1902		kM A 1911, EM 1912
Mommsen, Theodor	Nobelpreis für Literatur	1902	EM	EM
Arrhenius, Svante	Nobelpreis für Chemie	1903		kM A 1907, EM 1911
Ramsay, William	Nobelpreis für Chemie	1904	kM A	kM A
Rayleigh, John William	Nobelpreis für Physik	1904	kM A	kM A
Baeyer, Adolf	Nobelpreis für Chemie	1905	kM A	EM 1907
Koch, Robert	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1905	EM	EM
Lenard, Philipp	Nobelpreis für Physik	1905		kM I 1938, kM A 1945
Golgi, Camillo	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1906	kM A	kM A
Moissan, Henri	Nobelpreis für Chemie	1906	kM A	kM A
Ramón y Cajal, Santiago	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1906		kM A 1926
Metschnikoff, Elias	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1908		EM 1911
Rutherford, Ernest	Nobelpreis für Chemie	1908		kM A 1912, EM 1928
Ostwald, Wilhelm	Nobelpreis für Chemie	1909	kM A	kM A
Wien, Wilhelm	Nobelpreis für Physik	1911		kM A 1917
Kamerlingh-Onnes, Heike	Nobelpreis für Physik	1913		kM A 1922
Laue, Max	Nobelpreis für Physik	1914		kM I 1938, kM A 1945, EM 1953
Bragg, William Henry	Nobelpreis für Physik	1915		kM A 1930
Bragg, William Lawrence	Nobelpreis für Physik	1915		kM A 1951, EM 1961
Willstätter, Richard	Nobelpreis für Chemie	1915		kM A 1920
Planck, Max	Nobelpreis für Physik	1918	kM A	EM 1922
Nernst, Walther	Nobelpreis für Chemie	1920	kM A	EM 1923
Bohr, Niels Henrik	Nobelpreis für Physik	1922		kM A 1925
Pregl, Fritz	Nobelpreis für Chemie	1923	kM I	kM I
Zsigmondy, Richard Adolf	Nobelpreis für Chemie	1925	kM A	kM A
Compton, Arthur Holly	Nobelpreis für Physik	1927		kMA 1935
Wagner-Jauregg, Julius	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1927		EM 1929
Euler-Chelpin, Hans	Nobelpreis für Chemie	1929		kM A 1936
Morgan, Thomas Hunt	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1933	kM A	kM A
Schrödinger, Erwin	Nobelpreis für Physik	1933		kM I 1936, kM A 1945, wM 1956
Dale, Henry Hallet	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1936		kM A 1947
Hess, Victor Franz	Nobelpreis für Physik	1936	kM I	kM I
Loewi, Otto	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1936		kM A 1957
Haworth, Walter Norman	Nobelpreis für Chemie	1937	kM A	kM A
Thomson, George Paget	Nobelpreis für Physik	1937		kM A 1961
Fermi, Enrico	Nobelpreis für Physik	1938	kM A	kM A
Kuhn, Richard Johann	Nobelpreis für Chemie	1938		kM I 1940, kM A 1945, EM 1952
Butenandt, Adolf	Nobelpreis für Chemie	1939		EM 1969
Domagk, Gerhard Johannes	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1939		EM 1963
Ruzicka, Leopold	Nobelpreis für Chemie	1939		EM 1967
Hevesy, Georg	Nobelpreis für Chemie	1943		EM 1965
Hahn, Otto	Nobelpreis für Chemie	1944		kM A 1947, EM 1963
Hess, Walter Rudolf	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1949		EM 1951

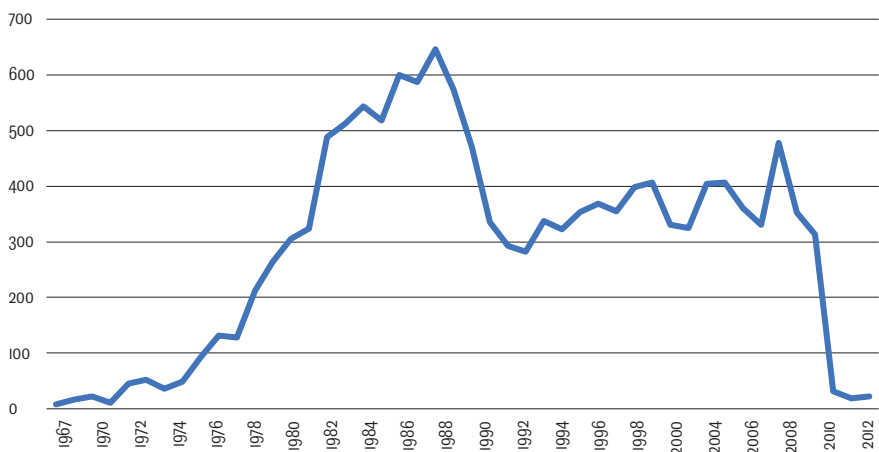
30 Diese Spalte zeigt, ob und wie sich der Mitgliederstatus nach der Nobelpreisverleihung verändert hat.

31 Diese Spalte gibt die Art der Mitgliedschaft im Jahr der Verleihung des Nobelpreises wieder.

Schweitzer, Albert	Friedensnobelpreis	1952		EM 1953
Pauling, Linus	Nobelpreis für Chemie	1954		kM A 1961
Bardeen, John	Nobelpreis für Physik	1956		kM A 1985
Todd, Alexander Robertus	Nobelpreis für Chemie	1957	kM A	EM 1990
Pauling, Linus	Friedensnobelpreis	1962	kM A	kM A
Perutz, Max	Nobelpreis für Chemie	1962		kM A 1963
Wigner, Eugene Paul	Nobelpreis für Physik	1963		EM 1968
Crowfoot-Hodgkin, Dorothy Mary	Nobelpreis für Chemie	1964		kM A 1982
Lynen, Feodor Felix	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1964		kM A 1966
Woodward, Robert Burns	Nobelpreis für Chemie	1965	kM A	kM A
Eigen, Manfred	Nobelpreis für Chemie	1967		kM A 1970, EM 1971
Fischer, Ernst Otto	Nobelpreis für Chemie	1973		kM A 1976
Frisch, Karl	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1973	EM	EM
Lorenz, Konrad	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	1973	kM A	EM 1974
Hayek, Friedrich August	Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften	1974	kM I	EM 1975
Prigogine, Ilya	Nobelpreis für Chemie	1977	kM A	kM A
Rubbia, Carlo	Nobelpreis für Physik	1984		EM 2001
Klitzing, Klaus	Nobelpreis für Physik	1985		kM A 2007
Chapman, Georges	Nobelpreis für Physik	1992		EM 1993
Kohn, Walter	Nobelpreis für Chemie	1998		EM 2011
Kandel, Eric R.	Nobelpreis für Physiologie oder Medizin	2000		EM 2002
Ertl, Gerhard	Nobelpreis für Chemie	2007	kM A	kM A
Karplus, Martin	Nobelpreis für Chemie	2013		EM 2015
Mourou, Gérard A.	Nobelpreis für Physik	2018	kM A	kM A

29.2.8 Das Wissenschaftler/innen-Austauschprogramm

Anzahl der Austausche 1967–2013



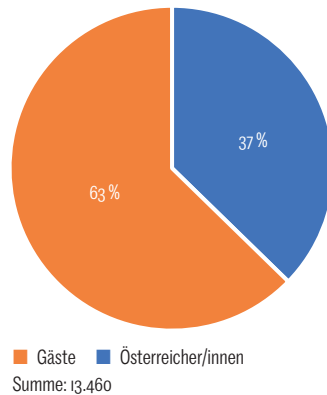
Während in Kapitel 18 die Statistiken zum Wissenschaftler/innen-Austausch für die Zeit des Kalten Krieges ausgewertet wurden, zeigt die vorliegende Grafik nun die Entwicklung bis 2013, in den 45 erhobenen Jahren des Austausches. Der erste Austausch wurde 1967 mit Polen durchgeführt. Insgesamt fanden bis 2013 13.460 Besuche statt. Zunächst stieg die Zahl bis 1989 rasch an (in diesem Jahr 646 Austauschbesuche) und fiel danach rasch; 1994 waren es nur noch 282 Besuche. Die Zahlen erreichten 2008 wieder ein Ma-

ximum mit 478 Austauschbesuchen, bevor sie auf 22 Besuche im Jahr 2013 zurückfielen.

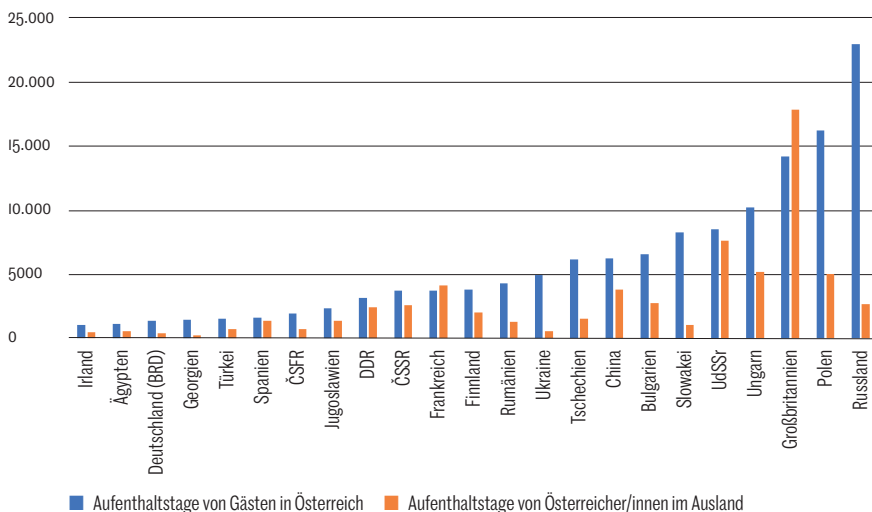
Betrachtet man die Teilnehmer/innen des Wissenschaftler/innen-Austauschs von 1967 bis 2013, so fällt auf, dass mehr Gäste nach Österreich kamen als Österreicher/innen ins Ausland gingen.

Insgesamt erfolgte der Wissenschaftler/innen-Austausch im untersuchten Zeitraum mit 81 Ländern. Mit folgenden Ländern wurde der Austausch am häufigsten durchgeführt:

Teilnehmer/innen des Austauschs



Austausch-Länder nach Aufenthaltsdauer



29.2.9 Förderanträge bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft 1920–1945

Seit Dezember 2021 stellt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) eine Datenbank zu historischen Forschungsförderanträgen (bewilligt und abgelehnt) von 1920 bis 1945 online zur Verfügung.³² Auch Mitglieder der Wiener Akademie der Wissenschaften reichten bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, dem Reichsforschungsrat und der Deutschen Forschungsgemeinschaft Ansuchen für Stipendien, Reisebeihilfen, Druckkostenzuschüsse etc. ein.

Insgesamt gingen 645 Förderanträge von 155 Wiener Mitgliedern bei der DFG ein. Bewilligt wurden davon 591; 38 wurden abgelehnt, 12 anderweitig

³² Gepris Historisch. Forschungsförderung von 1920 bis 1945, <https://gepris-historisch.dfg.de/> (abgerufen am 18.2.2022).

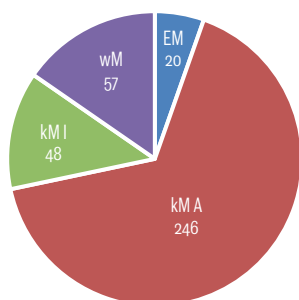
erledigt und bei 4 Anträgen ist der Förderstatus unbekannt. Was die Zahl der Anträge betraf, herrschte zwischen math.-nat. und phil.-hist. Klasse ein ausgewogenes Verhältnis.

Manche Mitglieder stellten bis zu 25 Anträge:

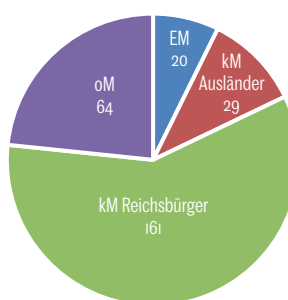
Kuhn, Richard Johann	kM Reichsbürger der math.-nat. Klasse	25
Kohlrausch, Karl Wilhelm Fritz	oM der math.-nat. Klasse	25
Abderhalden, Emil	kM A, dann kM Reichsbürger der math.-nat. Klasse	20
Kretschmer, Paul	wM, dann oM der phil.-hist. Klasse	19
Uebersberger, Hans	kM A, dann kM Reichsbürger der phil.-hist. Klasse	18

Die ersten Anträge wurden bereits 1921 gestellt und zwar bis zum „Anschluss“ 1938 hauptsächlich von deutschen kM A; insgesamt 371 Anträge. Von 1938 bis 1945 wurden dann noch 274 Anträge gestellt; nun, wenig verwunderlich, mehrheitlich von kM Reichsbürgern.

Antragsteller 1924–1937

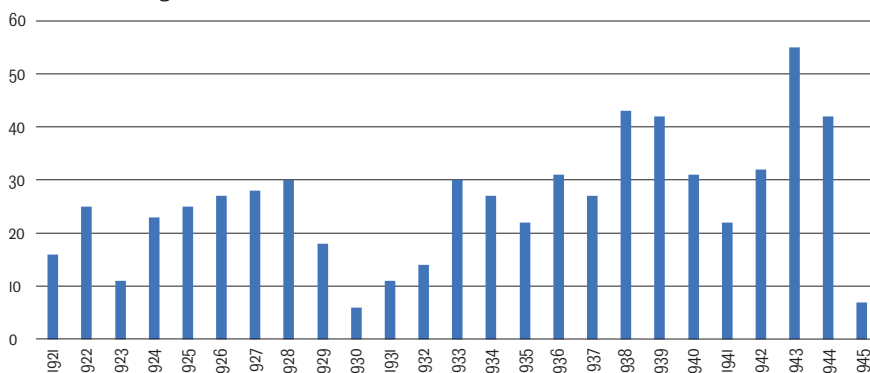


Antragsteller 1938–1945



Im zeitlichen Verlauf zeigt sich kein klarer Trend; eher zeigt sich daran die wechselhafte Geschichte der Forschungsförderung und finanzielle Potenz der DFG. So sind die Weltwirtschaftskrise und das Kriegsende deutlich durch Einbrüche markiert. Die meisten Anträge wurden 1943 gestellt.

Anzahl der Anträge bei der DFG, 1921–1945



29.3 ÖAW-M|I|N|E – ein Modul von APIS

Die Auswertungen im ersten Abschnitt geben beispielhaft Einblick in die Auswertungsmöglichkeiten, die das Webportal ÖAW-M|I|N|E ermöglicht. ÖAW-M|I|N|E ist ein Modul von APIS, eine generische Applikation, die am ACDH-CH der ÖAW zur Aufzeichnung komplexer historischer Zusammenhänge entwickelt wurde.³³

29.3.1 APIS – die Software

Das Austrian Prosopographical Information System (APIS) wurde im Zuge des gleichnamigen, von der Nationalstiftung zwischen 2015 und 2020 geförderten Projekts entwickelt³⁴. Ziel war es, das ÖAW-Projekt Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL) semantisch anzureichern und so in eine prosopografische Ressource zu verwandeln. Diese Anreicherung sollte durch manuelle wie auch (semi)automatische Annotation der Biografien erfolgen. Um diese hybride Arbeitsweise möglichst effizient zu gestalten, wurde nach einer digitalen Komponente gesucht. Nach der Evaluierung einiger existierender Systeme (z. B. <https://wiss-ki.eu/>) bzw. Ontologien (z.B. CIDOC CRM) wurde beschlossen, eine eigene Applikation für das Projekt zu erstellen.

Nach den Erfahrungen bei der Evaluierung bestehender Systeme wurden folgende Dinge als essentiell für die Entwicklung festgelegt:

- hybrider Ansatz: Die Arbeit an den Daten sollte für Forscher/innen wie für automatische Systeme gleichermaßen einfach über das gleiche System möglich sein.
- Standard Webtechnologie: Die neue Applikation sollte sich auf weit verbreitete Open-Source-Technologien stützen um die Entwicklung und Wartung des Systems möglichst einfach zu gestalten.
- Einfaches Datenmodell: Es sollte ein möglichst einfaches Datenmodell verwendet werden, das genau auf die Bedürfnisse des Projektes zugeschnitten war und ein einfaches Bearbeiten der Daten erlaubte.
- RestAPI: Für die einfache Anbindung an andere Systeme und Tools sollten alle Daten über eine RestAPI abrufbar sein.
- Serealisierung in andere Formate: Um trotz eigenem Datenmodell die einfache Wiederverwendung der Daten zu erlauben, sollten die Daten via API in verschiedene Formate serealisierbar sein.
- Wiederverwendung schon vorhandener Daten: Um den Aufwand in überschaubaren Grenzen zu halten, sollten wo immer möglich Linked Open Data (LOD) Datensätze wiederverwendet werden.

33 URL: <https://mine.oeaw.ac.at>. Am Projekt federführend beteiligt waren von der Arbeitsgruppe Akademiegeschichte Johannes Feichtinger, Sandra Klos, Johannes Mattes und Heidemarie Uhl und vom ACDH-CH Peter Andorfer, Matej Durco und Matthias Schlögl (Mitarbeit: Barbara Krautgartner, Stefan Resch), Redaktion: Sandra Klos und Matthias Schlögl, Gestaltung: Fuhrer, Wien.

34 Vgl. SCHLÖGL/LEJTÓVICZ, APIS-(Web-)Applikation, 2020.

Aufgrund dieser Anforderungen wurde eine Webapplikation entwickelt, die sich auf Django (Python Webdevelopment Framework) und eine relationale Datenbank stützt. Das `apis_core` Modul besteht aus Entitäten (`apis_entities`), Relationen (`apis_relations`), Vokabularen (`apis_vocabularies`) und Metadaten (`apis_metainfo`, `apis_labels`). Zusätzlich können jeder Entität Texttypen zugewiesen werden. Mit Hilfe eines Addons (`apis_highlighter`) können diese Texte annotiert werden.

29.3.2 APIS – die Projekte

Zu Beginn war die APIS-Software lediglich für das APIS-Projekt gedacht. Relativ schnell wurde jedoch klar, dass Ähnliches in vielen weiteren Projekten benötigt wird. Es wurden deshalb Anstrengungen unternommen, die Software generischer und modularer zu gestalten. Seither wurde die Software in drei Formaten in am ACDH-CH durchgeführten Projekten zur Anwendung gebracht:

- prosopografische Projekte, neben ÖAW-M|I|N|E z. B. auch das Projekt PMB Personen der Moderne Basis³⁵
- digitale Editionen, die APIS als Entity Store verwenden, z. B. Protokolle des cisleithanischen Ministerrates 1867-1918³⁶
- bibliographische Projekte, z. B. Jelinek Online. Elfriede Jelinek: Werk und Rezeption³⁷

Das ÖBL, für dessen Erschließung die Software ursprünglich erstellt wurde, ist ein Spezialfall zwischen prosopografischem Projekt und digitaler Edition: Die biografischen Texte wurden in APIS annotiert, wodurch eine prosopografische Ressource erschaffen wurde. Für diese unterschiedlichen Anwendungsweisen sind unterschiedliche Teile des Frameworks entscheidend. So ist für prosopografische Projekte oftmals der RDFParser – der es erlaubt mittels Yaml File den Import von RDF-Daten in APIS zu konfigurieren – sehr hilfreich, weil er es erlaubt, die Metadaten jener Entitäten, die nicht von zentraler Bedeutung für das Projekt sind (z. B. die Orte in ÖAW-M|I|N|E) automatisch zu importieren. Digitale Editionen wiederum sind meist auf die RestAPI angewiesen, weil diese es erlaubt, Plugins für Text- (z. B. Word) oder XML-Editoren (z. B. Oxygen) direkt an APIS anzuschließen. Für alle Projekte ist meist der Export von Daten in verschiedenen, konfigurierbaren Formaten wie Json, TEI oder RDF nützlich.

35 Vgl. <https://pmb.acdh.oeaw.ac.at> (abgerufen am 15.1.2022).

36 Vgl. <https://mpr.acdh.oeaw.ac.at> (abgerufen am 15.1.2022).

37 Das Projekt ist noch nicht abgeschlossen und die Daten sind noch nicht öffentlich verfügbar; vgl. <https://www.oeaw.ac.at/acdh/projects/jelinek-online> (abgerufen am 15.1.2022).

29.3.3 APIS – zentrale Funktionen

29.3.3.1 Webapplikation

Die APIS Webapplikation passt sich automatisch an veränderte Datenmodelle (z. B. neue Attribute oder Entitäten) an. Für alle Entitäten und Relationen werden List Views, die das Suchen und Filtern erlauben, erstellt. Sowohl die dargestellten Spalten als auch die Filter können dabei frei konfiguriert werden. Von den List Views gelangt man per Klick auf die Detail View einer Entität. Diese zeigt alle zu einer Entität verfügbaren Informationen (inklusive Relationen zu anderen Entitäten) und erlaubt es, zu den Serealisierungen (z. B. Json oder TEI) wie auch zu der Edit View zu gelangen. Detail und Edit Views bedienen sich eines zweispaltigen Designs. In der linken Spalte finden sich die Metadaten der jeweiligen Entität, in der Rechten die Relationen zu anderen Entitäten.

29.3.3.2 RDFParser

Die Linked Open Data Cloud (LOD) eröffnet interessante Möglichkeiten für Digital Humanities-Projekte. Projekte können sich auf die für die eigene Fragestellung zentralen Punkte fokussieren und Metadaten von peripheren Entitäten aus Referenzressourcen laden. Bei der Prosopografie der Mitglieder der Österreichischen Akademie der Wissenschaften wurden z. B. die Metadaten der Geburtsorte aus GeoNames³⁸ und der Gemeinsamen Normdatei (GND)³⁹ importiert.

Um die Vorteile der LOD Cloud in APIS einfach nutzbar zu machen wurde der RDFParser erstellt. Der RDFParser erlaubt es, mit einer URL und einem Entitätstyp, also z. B. <https://d-nb.info/gnd/118566512/about/lds.rdf> und ‚Person‘ ein neues Objekt – in diesem Fall eine Person – zu erstellen. Dafür muss eine Konfiguration für die jeweilige Ressource vorhanden sein und die URL auf ein valides RDF zeigen, das ein einzelnes Objekt behandelt. Die Konfiguration besteht aus zwei Teilen: SPARQL Queries, die Daten aus dem geladenen RDF filtern, und Mappings, die diese Daten Attributen des Objekts zuweisen.

Wird ein RDF geladen, harmonisiert das System zunächst die URI des Objekts – <https://d-nb.info/gnd/118566512/about/lds.rdf> vs <https://d-nb.info/gnd/118566512> – und kontrolliert anschließend, ob das Objekt schon in der Datenbank existiert (via URI). Existiert das Objekt, wird das vorhandene zurückgegeben. Existiert es nicht, wird das RDF geladen, mit Hilfe der SPARQL Queries in der Konfiguration die Metadaten aus dem RDF extrahiert, ein neues Objekt erstellt und die Daten gemäß der Mappings den Attributen des Objektes zugeordnet. Abschließend wird das Objekt in der Datenbank abgelegt und zurückgegeben.

38 Vgl. <https://www.geonames.org> (abgerufen am 15.1.2022).

39 Vgl. <https://www.dnb.de/DE/Professionell/Standardisierung/GND/gnd.html> (abgerufen am 15.1.2022).

Linked Open Data lebt von den Verbindungen der Objekte untereinander. Diesen Vorteil nutzt auch der RDFParser, indem er innerhalb der Konfiguration eines Objektes Verweise auf andere erlaubt. Damit kann z. B. innerhalb der Konfiguration für Personen aus der GND ein Verweis auf die Konfiguration für Orte der GND vorkommen. Das erlaubt dem System, z. B. für den Geburtsort einer Person ein weiteres RDF zu laden, den Ort anzulegen und die definierte Verbindung zu erstellen.

29.3.3.3 RestAPI

Die RestAPI passt sich wie das Frontend dynamisch an das Datenmodell an. Parallel zum Frontend erlaubt sie, Entitäten, Relationen, Vokabularien etc. zu filtern, anzuzeigen, zu bearbeiten und zu löschen. Die API liefert standardmäßig JSON aus. Dieses Serealisierungsformat kann jedoch über Parameter oder Header geändert werden. Momentan stehen TEI, RDF und IPIF als alternative Formate zur Verfügung. JSON ist die Referenzserealisierung, für alle anderen Formate wurden – je nach Format – einzelne Metadaten ausgelassen.

Für die Serealisierung in RDF wird CIDOC CRM 6.2.1⁴⁰ verwendet. Die Serealisierung wird momentan gerade auf Version 7.1.1,⁴¹ die letzte offizielle Version, veröffentlicht im Mai 2021, aktualisiert. CIDOC CRM ist ein ISO Standard, der sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit in den Digital Humanities erfreut. Das ACDH-CH ist an mehreren nationalen und europäischen Projekten beteiligt, die das Modelling von verschiedenen – meist personenbezogenen Daten – mit Hilfe von CIDOC zu verbessern suchen. Das verbesserte Modelling aus zumindest einem Projekt, In/Tangible European Heritage (InTaVia),⁴² wird direkt in die Serealisierung von APIS zurückfließen.

IPIF ist ein Versuch, nicht nur das Modelling prosopografischer Daten, sondern den gesamten Datenaustausch (inklusive der API) zu standardisieren.⁴³ APIS wird in Zukunft eine komplette IPIF kompatible API zur Verfügung stellen, liefert derzeit allerdings nur korrekt formatierte Objekte über die Standard API aus.

29.3.3.4 Autocompletes

Um die zuvor schon angesprochenen Vorteile der LOD Cloud komplett nutzen zu können, bedarf es nicht nur einer einfachen Möglichkeit, Daten zu importieren, sondern auch einer Methode, diese Daten zu finden. Dafür gibt es – parallel zum RDFParser – in APIS die Möglichkeit, Entity Autocom-

40 Vgl. <https://cidoc-crm.org/Version/version-6.2.1> (abgerufen am 15.1.2022).

41 Vgl. <https://cidoc-crm.org/Version/version-7.1.1> (abgerufen am 15.1.2022).

42 Vgl. <https://intavia.eu> (abgerufen am 15.1.2022).

43 Siehe dazu die OpenAPI 3 Definition unter <https://github.com/GVogeler/prosopogrAPI> (abgerufen am 15.1.2022).

plet es um externe RestAPI Endpoints zu erweitern. Vergleichbar zum RDFParser können dafür pro Entität mehrere Endpoints konfiguriert werden. Das System fügt dann gemäß der Konfiguration Auswahlmöglichkeiten aus externen Quellen zur Liste hinzu. Eine selektierte Option wird durch den RDFParser geschickt. Existiert der Eintrag schon in der Datenbank, wird er zurückgegeben, existiert er nicht, wird er angelegt.

29.3.3.5 Highlighter

Der Highlighter ist eines von zwei Modulen, die nicht in jeder APIS-Instanz zur Anwendung kommen. Er erlaubt es, in zu den Entitäten beigefügten Texten – jeder Entität können mehrere Texttypen zugewiesen werden – „offset“ Annotationen anzulegen. Dabei werden die Annotationen nicht direkt in den Text eingefügt, sondern in einem eigenen Objekt abgelegt, sodass in Text A von Buchstabe 0 bis Buchstabe 10 Objekt B annotiert wird. Objekte können dabei sowohl Entitäten als auch Relationen oder Vokabularien sein. Mit Hilfe des RDFParsers und der Autocompletes können auch externe Daten während des Annotierens importiert werden. Zusätzlich werden jeder Annotation noch Metadaten wie der annotierende Benutzende, der Zeitpunkt der Annotation und das „Annotationproject“ beigegeben. Letzteres bietet die Möglichkeit, Annotationen in Gruppen zu bündeln.

Diese Speicherung von Annotationen als „Offset“ erlaubt es, ein und denselben Text in verschiedenen Annotationsformen – z. B. von speziellen Benutzer/innen, aus einem „Annotationproject“, nach einem definierten Tag – auszugeben.

29.3.3.6 Referenzmanager

Das zweite, nicht standardmäßig inkludierte Modul ermöglicht eine Anbindung an die Referenzmanager Zotero und Bibsonomy. In den Geschichtswissenschaften ganz allgemein, aber in Prosopografien im Speziellen wird versucht, einzelne Aussagen möglichst genau mit Quellen zu belegen. Pasin und Bradley haben, dieser Idee folgend, ihren „Factoid Approach“ entwickelt.⁴⁴ Zentraler Gedanke der Faktoiden ist es, Aussage und Quelle zu verschränken. Diesem Gedanken folgend erlaubt es das Referenzmanager-Modul, entweder einzelnen Attributen und/oder ganzen Objekten Referenzen zuzuweisen. Diese Referenzen werden entweder mit Zotero oder Bibsonomy gesammelt und in einer (gemeinsamen) Sammlung abgelegt. Referenzen, die in einer konfigurierten Sammlung abgelegt wurden, können via Autocomplete ausgewählt und mit den Seitenzahlen zu einem Attribut und/oder Objekt hinzugefügt werden.

44 Vgl. PASIN/BRADLEY, Factoid-based prosopography, 2015.

29.4 Resümee

Die Digital Humanities im Allgemeinen und die digitale Prosopografie im Speziellen haben in den letzten Jahrzehnten eine große Weiterentwicklung erfahren: von maßgeschneiderten Speziallösungen für einzelne Projekte zu generischen Softwarelösungen, von spezialisierten Datenmodellen zu weit verbreiteten erweiterbaren High Level-Ontologien und von Daten in abgeschlossenen Datenbanken zu Linked Open Data.

Das Projekt Geschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1847-2022 folgt mit ÖAW-M|I|N|E diesen Entwicklungen und erweitert sie entsprechend den komplexen Fragestellungen bzw. Auswertungsmöglichkeiten. Zur Datenaufnahme wird eine generische, anschlussfähige Applikation verwendet, auf die für die verbesserte User Experience eine spezialisierte Erweiterung aufgesetzt wird. Für die einfache Wiederverwendbarkeit der Daten verfügt ÖAW-M|I|N|E über eine API und Serealisierungen in Json, RDF und TEI/XML.

Mit ÖAW-M|I|N|E stellt die Österreichische Akademie der Wissenschaften ein prosopografisches Portal vor, das einzigartige Daten zur akademischen Entwicklung Österreichs und Europas zugänglich macht. ÖAW-M|I|N|E ist aber nicht nur eine Webapplikation, sondern bietet die Daten auch via API in verschiedenen weit verbreiteten Formaten an. Damit sind die Daten sehr einfach auch in anderen Forschungsprojekten verwendbar.